

## ›PRODUKTIONSGERECHTES‹ BAUEN MIT PLATAL: HOESCH-BUNGALOWS UND SCHWIMMBECKEN AUS KUNSTSTOFFPLATTIERTEM STAHL DER FRÜHEN 1960ER-JAHRE

### *Zusammenfassung*

*Mitte der 1950er-Jahre investierte das Stahlunternehmen Hoesch in die Diversifikation seiner Produkte und begann mit der Entwicklung von kunststoffplattiertem Stahl unter dem Warenzeichen Platal. Die Produktion reichte von Puderdosen über Behälter für die chemische Industrie bis hin zu Bauelementen für Fertighäuser. Die Fertighausentwicklung von Hoesch in den frühen 1960er-Jahren war gekennzeichnet durch das Bemühen, Kooperationen mit Firmen, Ingenieuren und im Systembau versierten Architekten wie Ernst Neufert aufzubauen und vorhandene Produktionsanlagen zu erweitern. Exemplarisch wird die Konstruktion der Häuser als Ergebnis von aus unternehmerischer Sicht material- und produktionsgerechten Planungs-, Entscheidungs- und Fertigungsprozessen beleuchtet.<sup>1</sup>*

### *Abstract*

*In the mid-1950s the Hoesch steel company invested in the diversification of its products and began developing plastic-coated steel under the trademark of Platal. The production ranged from pow-*

<sup>1</sup> Der Beitrag entstand im Rahmen des Projekts ›Bauen mit Stahl. Stahl(verbund)fertighäuser im Innovationssystem der Stahlindustrie (1920er–1970er-Jahre)‹, Teilprojekt 2 am Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Montanhistorisches Dokumentationszentrum, unter der Leitung von Dr. Torsten Meyer (Laufzeit 2021–2023), siehe: <https://www.bergbaumuseum.de/forschung/forschungsprojekte/projekt-detailseite/bauen-mit-stahl> (31. Januar 2022). Das Projekt wird gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 442146027, siehe: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/442146027> (31. Januar 2022), im Rahmen eines Schwerpunktprogramms unter dem Titel ›Kulturerbe Konstruktion. Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne (SPP 2255)‹, siehe: <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/422730777> (31. Januar 2022).

*der compacts and containers for the chemical industry to construction elements for prefabricated houses. The development of prefabricated houses by Hoesch in the early 1960s was characterised by efforts to build up cooperation with companies, engineers and architects experienced in system construction, such as Ernst Neufert, and to expand existing production facilities. This chapter discusses the planning, decision-making and production processes of these houses from a material and fabrication point of view.*

Im Januar des Jahres 1959 schrieb Willy Ochel als Vorstandsmitglied des Stahlunternehmens Hoesch an Gerhard Elkmann, ebenfalls Hoesch-Vorstandsmitglied, bezüglich der Teilnahme an einem internationalen Preisausschreiben der Montan-Union für Architekten und Ingenieure. Dieses Preisausschreiben hatte zum Ziel, bei Verwendung eines geeigneten Moduls zu einer rationellen Anwendung von Stahl im Wohnungsbau zu kommen. Gefordert war ein Bebauungsplan über 400 Wohnungen verschiedener Größen für ein gegebenes Gelände und der Entwurf von ein- und mehrgeschossigen Häusern bei circa fünf verschiedenen Wohnungsgrößen. Darauf Bezug nehmend merkte Ochel an: »Der Architekt, Herr Liebig, Hannover, dort bekannt, alter Cristoph [sic] u. Unmack-Mann, und sein freier Mitarbeiter, Herr Pietrek, sind an uns herangetreten, mit uns diesen Wettbewerb gemeinsam zu bestreiten. [...] Ich weiß, daß Du Hemmungen hast in Bezug auf das Fertighaus. Die Hemmungen sollten nur begrenzten Raum haben. Ich verspreche mir nicht allzu viel vom Fertighaus, bin aber davon felsenfest überzeugt, daß die Bauweise in vorfabrizierten Häusern weltmäßig einmal große Bedeutung gewinnen und damit auch unserem Profilwerk eine gute Stütze sein wird.«<sup>2</sup> Mitte des Jahres 1959 wurde diese Zielsetzung noch einmal bekräftigt: »Ich habe versucht, dem vorfabrizierten Haus Liebe und Aufmerksamkeit zu schenken. Wir sind ganz besondere Wege gegangen. Uns kommt es dabei besonders auf die Herstellung von Profilen an.«<sup>3</sup>

Der Hoesch-Konzern partizipierte mit der Aufnahme eines Fertighausystems an einem durchaus zeittypischen Phänomen der frühen 1960er-Jahre. Trotz Vorarbeiten in den 1950er-Jahren (und Vorerfahrungen aus den 1920er-Jahren) zählte Hoesch damit nicht zu den ersten Konzernen, die sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem aus Gründen der Aufrechterhaltung der Produktion vorübergehend dem Fertighausbau zuwandten. Zu diesen wiederum zählte unter anderem die Gutehoffnungshütte in Oberhausen (GHH) in Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Studiengesellschaft für wirtschaftlichen Wohnungsbau e. V. unter der Leitung von Hans Spiegel, der sich bereits in den 1920er-Jahren mit dem Thema Stahl im Wohnungsbau in seiner Entwurfs- und Publikationstätigkeit befasst hatte. Gemein-

<sup>2</sup> Brief von Willy Ochel an Elkmann, 29. Januar 1959, betr. Wettbewerb Fertighaus (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, H/4710).

<sup>3</sup> Brief von o. A. an Egon Eiermann, 10. Juni 1959 (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, H/4710). Egon Eiermann antwortete in einem Brief an Willy Ochel, 20. Juni 1959. Es folgte ein Besuch von Eiermann, der zwischen dem 20. Juni 1959 und dem 22. Juli 1959 gelegen haben muss (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, H/4710).

sam wurden Prototypen aus Stahl entwickelt, die jedoch nicht in Serie auf den Markt gebracht wurden.<sup>4</sup> Neben diesen Bauentwürfen für den inländischen Wohnraumbedarf erfolgten um 1947 bis 1948 von verschiedenen Seiten Fertighausentwicklungen, mit denen versucht wurde, den Export zu bedienen, da zeitweilig vonseiten der USA das Ziel verfolgt wurde, die deutsche Ausfuhr und die Deviseneinnahmen mithilfe des Baus von Fertighäusern zu erhöhen.<sup>5</sup> Für den auswärtigen, aber auch einheimischen Markt produzierte das ehemals in der Rüstungsproduktion tätige Unternehmen Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN) als Konzernfirma der GHH zeitweilig Fertighäuser mit selbsttragenden Wandelementen, deren äußere Haut aus Stahlblechen bestand.<sup>6</sup> Ein Zeitschriftenartikel aus dem Jahr 1951 vermerkt hierzu, »daß die Fertighausproduktion nur einen ganz verschwindenden Teil [...] ausmacht, daß ihr aber auf der anderen Seite der große Maschinenpark und die langjährigen Erfahrungen auf allen Gebieten des Stahlbaues zugute kommen [sic]. Die Riesenpressen der Fabrik laufen vielleicht einige Stunden in der Woche für die Fertighausproduktion; für gewöhnlich pressen sie Autochassis und Aufbauten. Ihre Kapazität würde sonst nicht ausgenutzt.«<sup>7</sup> Die Gründe von Hoesch in den 1950er- und 1960er-Jahren für die Ausweitung der Produktpalette, die Partizipation am Fertighausbau und die damit verbundene Erschließung neuer Absatzmärkte waren unter anderem Standortnachteile im östlichen Ruhrgebiet. Diese Standortnachteile waren durch eine mangelnde Anbindung an die Binnenschifffahrt hervorgerufen und der dadurch schwierigen Lage, in zunehmendem Maße notwendig gewordene Großtransporte an Erzen aus dem Ausland kostengünstig durchzuführen.<sup>8</sup> Für die Dortmunder Stahlbauunternehmen war eine Produktdiversifikation seit Mitte der 1950er-Jahre – dem Beginn der konjunkturellen Aufschwungperiode – typisch.<sup>9</sup> Der Fertighausbau, für den Anfang der 1960er-Jahre stark geworben wurde, bot hierfür ein Betätigungsfeld. Hieraus ergeben sich verschiedene, auf die Konstruktion der Häuser und den Materialeinsatz bezogene Fragen: Wie erschloss ein Unternehmen der Stahlindustrie wie Hoesch den Markt für das Bauwesen? Was waren Entscheidungsgrundlagen für die Entwicklung der Konstruktion der Fertighäuser – wie hingen Material und Bauweise zusammen? Wie material- oder, im Fall von Hoesch, produktionsgerecht waren die Bauweisen?

<sup>4</sup> Vgl. Robeck, Ulrike: *Alles Blech: Wohnhäuser aus Stahl. Eine Bilanz ihrer Entwicklung, Herstellung und Verbreitung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet*. Essen 2000, S. 86–88.

<sup>5</sup> Ebd., S. 90.

<sup>6</sup> Ebd., S. 97–107. Zur Bauweise der MAN-Häuser auch Nagel, Elke: *Made from steel. Good as gold? The 1950s detached steel houses by MAN in Germany*. In: Campbell, James W. P.; Baker, Nina; Draper, Karey u. a. (Hg.): *Iron, Steel and Buildings. Studies in the History of Conservation. Proceedings of the Seventh Conference of the Construction History Society*. Cambridge 2020, S. 197–210.

<sup>7</sup> von Lilienfeld, H. O.: *Neues Typenhaus der M.A.N.* In: *Bauen + Wohnen* 6 (1951), H. 8, S. 492–493, hier S. 492.

<sup>8</sup> Vgl. Rennert, Kornelia: *Wettbewerber in einer reifen Branche. Die Unternehmensstrategien von Thyssen, Hoesch und Mannesmann 1955 bis 1975*. Essen 2015, S. 214, 230.

<sup>9</sup> Reininghaus, Wilfried: *Dortmunder Stahlbauunternehmen nach 1945*. In: Fischer, Manfred; Kleinschmidt, Christian (Hg.): *Stahlbau in Dortmund. Unternehmen, Technik und Industriekultur im 19. und 20. Jahrhundert*. Essen 2001, S. 25–37, hier S. 30–31.

## »Stahl im neuen Gewand«<sup>10</sup> – Die Platal-Produktentwicklung

Zur Absatzsicherung des von Hoesch produzierten Stahls hatte der Konzern bereits seit Mitte der 1950er-Jahre in die Entwicklung von mit Polyvinylchlorid (PVC) beschichteten Stahlblechen unter dem Namen Platal investiert. Von Hoesch selbst als »Verbundwerkstoff«<sup>11</sup> benannt, wurde dieser von zeitgenössischen Stimmen zuweilen als »Stahl-Kunststofflegierung«<sup>12</sup> bezeichnet, zuweilen als »Kombinationswerkstoff«<sup>13</sup>. Die Entwicklung von Platal erfolgte mit PVC unter dem Produktnamen Vestolit der Chemischen Werke Hüls AG in Marl, die die größte Anlage für PVC in der Nachkriegszeit in Westeuropa errichtet hatten, und unter Beteiligung der Hoesch-Tochtergesellschaft Trierer Walzwerk AG. Die Th. Goldschmidt AG, Chemische Fabriken in Essen, waren mit der Lieferung von Haftgrund für die PVC-Beschichtung nach einem Patent der Farbenfabriken Bayer AG beteiligt. Als Warenzeichen wurde Platal bereits 1931 angemeldet, der Markenname ist weiterhin geschützt; der Werkstoff wird noch angeboten.<sup>14</sup> Damit nahm der Hoesch-Konzern in Kooperation mit der Chemischen Industrie an dem take-off der PVC-Produktion seit den 1950er-Jahren teil; Ende der 1950er-Jahre wurde die Bundesrepublik Deutschland nach den USA zum weltweit größten Produzenten.<sup>15</sup> Überlieferte Unterlagen der Chemischen Werke Hüls enthalten Notizen aus dem Jahr 1962 – aus der Frühphase der Fertighausentwicklung von Hoesch –, aus denen hervorgeht, dass (auch) ihrerseits die weitere Zusammenarbeit mit Hoesch ausgelotet wurde: »Der Besuch [von leitenden Mitarbeitern von Hoesch in Hüls im Dezember 1961] sollte dazu dienen einen erweiterten Kontakt zur Fa. H.[oesch] herzustellen und um dabei Ansatzpunkte für eine gemeinsame zukünftige Arbeit zu finden.«<sup>16</sup> Gemäß dieser Notiz war für Hoesch mit dem Besuch das Ziel verbunden, »daß man das gute Verhältnis zwischen H.[oesch] und Hüls bewahren sollte, damit im Falle einer Notwendigkeit, H.[oesch] einen Partner auf dem Kunststoffgebiet besitzt.«<sup>17</sup> Ein Vertrag zur Zusammenarbeit zum »Beschichten von Blechen und Rohren mit PVC-Pasten« zwischen Hoesch und den Chemischen Werken Hüls war

<sup>10</sup> *Stahl im neuen Gewand*. In: WERK und WIR 2 (1963), H. 1, S. 14–15.

<sup>11</sup> Siehe unter anderem: *Kunststoff + Stahl = PLATAL*. In: WERK und WIR 8 (1960), H. 1/2, S. 5; *Hoesch-Bungalow. Ein schlüsselfertiges Eigenheim und keine Bausorgen*. Anzeige in: Westdeutsches Tageblatt Nr. 147, 29. Juni 1963.

<sup>12</sup> *Auch Hoesch bei Fertigungsbau-Schau. Stahl-Bungalow wird im Modell gezeigt/Neuartiges Dachsystem*. In: Westdeutsches Tageblatt Nr. 191, 18. August 1962.

<sup>13</sup> *Hoesch stellt Fertighäuser aus*. In: Westdeutsches Tageblatt Nr. 173, 30. Juli 1963.

<sup>14</sup> Hierzu ausführlicher: Haps, Silke: »Kunststoff auf Stahl = PLATAL«: *Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus »L 141« in Dortmund*. In: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG 89 (2017), S. 98–107. Zu Vestolit: Kränzlein, Paul: *Chemie im Revier*. Düsseldorf/Wien 1980, S. 132–134. Platal ist als Marke unter der Nummer 440525 im Register des Deutschen Patent- und Markenamts eingetragen.

<sup>15</sup> Vgl. Mulder, Karl; Knot, Marjolijn: *PVC plastic: a history of systems development and entrenchment*. In: *Technology in Society* 23 (2001), S. 265–286, hier S. 273.

<sup>16</sup> Aktennotiz, Chemische Werke Hüls [Unterschrift unleserlich], 2. Januar 1962, betr. Besuch von Herren des Hoesch-Konzerns am 27. Dezember 1961 in Hüls (Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1).

<sup>17</sup> Ebd.

bereits 1958 geschlossen worden.<sup>18</sup> Unterlagen der Chemischen Werke Hüls aus dem Jahr 1962 enthalten Notizen aus Gesprächen mit leitenden Mitarbeitern von Hoesch: »man hatte bereits früher bei Hösch [sic] die Entwicklung eines Fertighauses in Angriff genommen; nach den damaligen Mißerfolgen versucht man jetzt unter Zuhilfenahme der früheren Entwicklungen, »auf der Woge der Fertighauskonjunktur mitzuschwimmen.«<sup>19</sup> Die Chemischen Werke Hüls entwickelten in diesem Zusammenhang auch PVC-Hartschaumplatten, die zu Sandwichelementen verarbeitet werden sollten, wobei »die Überlegungen, die zu dem Entschluss einer Zusammenarbeit geführt haben, in erster Linie von der Kombination Stahl und Kunststoffschäum in Form der Bauplatte ausgingen, um beiden Produkten zusätzliche Märkte zu sichern«<sup>20</sup>. Eine gemeinsame Entwicklung dieser Verbundplatten kam nicht zustande.<sup>21</sup> Eine Broschüre der Trierer Walzwerk AG beschrieb die Herstellung von Platal folgendermaßen: »Nach einer besonderen Vorbereitung der Bandoberfläche wird der Haftvermittler aufgetragen, der den Verbund zwischen Kunststoff und Stahl herbeiführen soll. In einer unmittelbar nachgeschalteten Wärmebehandlungseinrichtung erfolgt kurzzeitig ein Eintrocknen oder Einbrennen des Auftrages. Durch Anwendung eines speziellen Auftragverfahrens wird nun das Band mit PVC-Plastisol (weichgemachtes Polyvinylchlorid) beschichtet. Daran anschließend erfolgt wieder eine Wärmebehandlung, in der durch einen Gelierprozeß die guten Eigenschaften des Kunststoffüberzuges eingestellt werden. Wird eine geprägte Oberfläche gewünscht, so muß der Überzug zusätzlich mit einer Prägewalze bearbeitet werden.«<sup>22</sup> Vor dem Auftragen erhielt der Kunststoff einen Farbzusatz; auch konnte die Dicke der Kunststoffschicht angepasst und die Bleche ein- oder zweiseitig beschichtet werden.<sup>23</sup>

1959 wurde Platal auf der Kunststoffmesse in Düsseldorf der Öffentlichkeit präsentiert,<sup>24</sup> die daraus bestehende Dachkonstruktion Tektal 1962 auf der Hannover-Messe, wo auch der erste Hoesch-Bungalow ausgestellt wurde.<sup>25</sup> Hatte die Entwicklung von Platal Mitte der

<sup>18</sup> Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1.

<sup>19</sup> Besprechung in Hüls am 7. Dezember 1961 mit Dr. Mörs, Dr. Gansemüller (Ganzenmüller), Dir. Dr. Broich, Dir. Dr. Hormuth, Dir. Dr. Trittler, Dr. Wick, Hr. O.I.D.I. Seiwert, Hr. Ing. Graf, Hr. Ing. Hüntten, Hr. Schibau, Hr. Rockahr, Hr. D.I. Homann [Unterschrift unleserlich], 10. Januar 1962, betr. Hart-PVC-Schaumstoff (Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1).

<sup>20</sup> Brief von den Chemischen Werken Hüls an Dir. Dr. Mörs, i.Fa. Hösch AG (gez. Homann, ppa. Wick, i.V. Baxmann), 16. Februar 1962, betr. Entwicklung des Fertighauses von Donges (Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1).

<sup>21</sup> Siehe: Unterlagen in Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1.

<sup>22</sup> Trierer Walzwerk AG: *PLATAL. Herstellungs-, Liefer- und Anwendungsmöglichkeiten*. Wuppertal-Langerfeld o. J., S. 2 (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, Firmenschriften).

<sup>23</sup> Hierzu: *Neues Werk erzeugt Platal*. In: WERK und WIR 9 (1961), H. 9, S. 347–351, hier S. 349.

<sup>24</sup> Siehe: *Platal. Großer Erfolg auf der Kunststoffmesse 1959*. In: WERK und WIR 7 (1959), H. 10/11, S. 335–337; *Platal auf der Kunststoffmesse 1963*. In: WERK und WIR 2 (1963), H. 12, S. 436–439, hier S. 436, 438; *Stahl ist ein vorzüglicher Werkstoff*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 6, S. 206; siehe auch: *Trierer Walzwerk AG*. In: WERK und WIR 9 (1961), Sonderh., S. 163.

<sup>25</sup> *Stahl ist ein vorzüglicher Werkstoff 1962* (Anm. 24); *Hannover-Messe. Brennpunkt des Fortschritts*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 6, S. 207–209, hier S. 208.

1950er-Jahre begonnen, folgte die der Häuser mit Platal gegen Ende des Jahrzehnts.<sup>26</sup> 1963 wurde Platal in zwölf Standardfarben angeboten: weiß, elfenbein, gelb, hellblau, blau, hellbraun, braun, rot, grün, olivgrün, grau und schwarz.<sup>27</sup> Es waren verschiedene Oberflächenprägungen erhältlich, neben ungeprägter Oberfläche unter anderem matt, Porennarbung, Kalbsleder, Taft, Grobleinen und seidenmatt.<sup>28</sup> Werbeanzeigen für das Material, darunter aus dem Jahr 1967, zeigen auch Holzprägungen (Abb. 1).

Die Werkszeitschrift der Hoesch AG *WERK und WIR* veröffentlichte in den 1950er- und 1960er-Jahren Texte zur Verwendung von Platal. Eine knappe Übersicht stammt aus dem Jahr 1963 und bezieht sich auf eine Ausstellung in der Beratungsstelle für Stahlverwendung in Düsseldorf (Abb. 2), in der Verwendungsbeispiele »vom Bungalow bis zum Schnellzugwagen«<sup>29</sup> in verschiedenen Verarbeitungsmethoden – Stanzen, Biegen, Pressen, Tiefziehen, Falzen, Nieten, Verschrauben, Verkleben, Verschweißen – gezeigt wurden. In den verschiedenen Beiträgen finden sich Hinweise auf den Einsatz beispielsweise für Isolierungen, Fassaden- und Innenverkleidungen (in Wohnungen und Läden), Aschenbecher und Puderdosen.<sup>30</sup> Geplant war die Verwendung für Einrichtungsgegenstände, verschiedene Geräte und Gebrauchsartikel, Gehäuse in der Funktechnik, Behälter in der chemischen Industrie und Elemente in der Fahrzeugindustrie.<sup>31</sup> »Kurz, Platal wird überall dort gebraucht, wo man mit ungelösten Korrosionsschutzproblemen kämpft, wo Farbe und Muster dem Stahlblech besondere Wirkung verleihen sollen und wo es für den Abnehmer wirtschaftlicher ist, vorveredeltes Stahlblech zu verwenden, als das Fertigteil selbst zu veredeln.«<sup>32</sup> Aus Platal wurden Trennwände und Innenverkleidungen im Schiffsbau, Verkleidungen in der Elektroindustrie und im Maschinenbau sowie sogenannte bewegbare Ortsvermittlungsstellen beziehungsweise Fernsprechver-

<sup>26</sup> Hinweis bei Jungbluth, Otto: *Hoesch baut Fertighäuser*. In: *WERK und WIR* 2 (1963), H. 11, S. 398; Näheres bei Graudenz, Karlheinz: *Das Hoesch Dach*. In: *WERK und WIR* 1 (1962), H. 6, S. 210–214, hier S. 210; siehe auch: *Kunststoff auf Stahl = PLATAL*. In: *WERK und WIR* 7 (1959), H. 9, S. 299–304, hier S. 299.

<sup>27</sup> Angaben in Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld: *Kunststoff auf Stahl = Platal*. Sonderdruck aus: Reimann, Martin; Sieckmann, Werner; Schabio, Fritz: *Herstellung, Eigenschaften und Prüfung von mit Kunststoff beschichtetem Stahlband*. In: *Stahl und Eisen* 83 (1963), H. 6, S. 317–327 (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg), hier Anhang Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld, Angaben zum Lieferprogramm.

<sup>28</sup> Ebd.; Trierer Walzwerk AG: *PLATAL* o. J. (Anm. 22), S. 3.

<sup>29</sup> *Stahl im neuen Gewand* 1963 (Anm. 10), S. 15. Die Waggonbauabteilung der Orenstein & Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, an der Hoesch mit knapp 58 Prozent beteiligt war, verwendete Platal in den zweistöckig angeordneten Wirtschaftsräumen des Speisewagens im Rheingold-Express, siehe: *Hoesch fährt mit im Rheingold Express nach Basel*. In: *WERK und WIR* 2 (1963), H. 1, S. 7–10.

<sup>30</sup> *Stahl im neuen Gewand* 1963 (Anm. 10), S. 15; *Neuer Erfolg im Kampf gegen Korrosion: Isolieren mit Platal*. In: *WERK und WIR* 2 (1963), H. 4, S. 130–131; *Auch Nummernschilder sind aus Platal*. In: *WERK und WIR* 3 (1964), H. 8, S. 283; *Platal auf der Kunststoffmesse 1963* 1963 (Anm. 24), S. 438.

<sup>31</sup> Siehe: *Platal. Großer Erfolg auf der Kunststoffmesse 1959* 1959 (Anm. 24), S. 336. Zur Verwendung als Armaturenbreter und im Kofferraum siehe auch: *Platal im Auto*. In: *WERK und WIR* 8 (1969), H. 7, S. 204–205. Zur geplanten Verwendung in der Funktechnik: *Platal, ein neuartiger Werkstoff*. In: *Funkschau*. Vereint mit dem Radio-Magazin. Mit Fernseh-Technik, Schallplatte und Tonband (1960), H. 2, S. 34, Bezug nehmend auf: *Kunststoff auf Stahl = PLATAL* 1959 (Anm. 26), S. 299.

<sup>32</sup> *Neues Werk erzeugt Platal* 1961 (Anm. 23), S. 351.



Abb. 1 Werbeanzeige für Platal, 1967



Abb. 2 Artikel Stahl im neuen Gewand in der Werkszeitschrift der Hoesch AG WERK und WIR 1963

mittlungsstationen der Post hergestellt.<sup>33</sup> Zum Werkstoff Platal erschien die sogenannte *Platal Post*, in der der Werkstoff, dessen Verarbeitung und Einsatzmöglichkeiten vorgestellt wurden.<sup>34</sup> Die *Platal Post 3* widmete sich dem Thema *Platal im Bauwesen* und den dortigen verschiedenen Einsatzbereichen.<sup>35</sup> Archivunterlagen aus dem Jahr 1962 enthalten Notizen mit Überlegungen zu Bassins von Schwimmbädern: »Es sind Überlegungen im Gange, Tektalbauteile, die aus Platal hergestellt sind, für Schwimmbäder zu verwenden. Hierbei sollen bis auf wenige Sonderformstücke die Normeinheiten der Rippen- und Sickenbleche Verwendung finden. In eine ausgeschachtete Grube sollen die Rippen- und Sickenbleche eingelegt und verklebt werden.

<sup>33</sup> Trierer Walzwerk AG: *PLATAL* o. J. (Anm. 22), S. 14–15; *Platal hilft der Post*. In: WERK und WIR 5 (1966), H. 6, S. 207–209.

<sup>34</sup> Vorhanden sind drei Hefte (*Platal Post 1–3*) o. J. (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, Firmenschriften). In den ersten beiden Heften werden neben den bereits erwähnten Produkten unter anderem Rolltore, Profilbleche, Rolltreppenverkleidungen, Isoliermäntel am Kamin und verschiedene Schilder erwähnt.

<sup>35</sup> Als Außenwand-/Fassadenverkleidungen, Dachabdeckungen – als Dachkonstruktion Tektal –, Balkonverkleidungen, Fensterdeckschienen, Dachrinnen/Regenabfallrohre, Bungalows und ähnliche Bauwerke, Garagen- und Rolltore, Isolierungen, Luftkanäle, Verschalungselemente für die Herstellung von Sichtbeton, Trennwände und Innenverkleidungen, Türen, Rolltreppenverkleidungen, Aufzugkabinen, Thekenverkleidungen, Ladenbaueinrichtungen, Schallschluckdecken, Kühl- und Verkaufsvitrinen, Heizkörperverkleidungen, siehe: Trierer Walzwerk AG: *Platal Post 3. Platal im Bauwesen*. Wuppertal-Langerfeld o. J. (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, Firmenschriften).



Anschließend wird das Erdreich an den Wänden des Schwimmbeckens eingefüllt, so daß nach kurzer Zeit das Schwimmbad in Betrieb genommen werden könnte. Unsere Überlegungen gehen dahin, die Rippen- und Sickenbleche wie bei Tektal aus Platal normaler Fertigung herzustellen. Nachdem die Montage der Bleche erfolgt ist, soll mit MP-Lack nachgestrichen werden, sofern sich keine besseren Nachstrichmittel finden lassen, die den PVC-Überzug vor der Zerstörung durch Wasser schützen und durch die eine Haftungsminderung vermieden wird. [...] Sämtliche Bleche sind von uns jeweils zu einem Drittel mit MP-Lack in den Farben seegrün und meerblau nachgestrichen worden. Dieser Nachstrich soll darüber Aufschluß geben, ob er eine Sperrschicht gegenüber eindringendem Wasser bildet. Es sollen folgende Fragen überprüft werden: 1) Wie verhält sich die Oberfläche gegen organische Angriffe des Erdreiches? 2) Wie verhält sich die Oberfläche auf die Dauer gesehen gegenüber Wasser, das chemische Zusätze wie Kupfersulfat und ›Dimanin‹ [ein Mittel gegen Algen] enthält?«<sup>36</sup>

Mit der Anwendung des Werkstoffs Platal im Bauwesen bewegte sich Hoesch in materialtechnischer Hinsicht durchaus zeittypisch in einer experimentellen Phase. Zeitgenössisch wurde dieser Einsatz neuer Baustoffe teilweise auch programmatisch beworben: »Es mag sein, [...] daß ›Kunststoff‹ – einer der modernen Baustoffe der Fertighausindustrie – vielleicht an ›Kunsthonig‹ oder ›Kunstseide‹ erinnert und deshalb als ›Ersatzstoff‹ angesehen wird. Solche Assoziationen sind natürlich auf gar keinen Fall angebracht. Diese modernen Baustoffe sind zumeist von höchster Qualität (manchmal übrigens auch sehr teuer) und von ihren Herstellern in jedem Fall erprobt.«<sup>37</sup> Die Kunststoffindustrie selbst bemühte sich um Akzeptanz für ihre Produkte.<sup>38</sup> Damit wurde auch versucht, den Vorbehalten gegenüber PVC entgegenzuwirken, wie beispielsweise in der Werkszeitschrift von Hoesch im zeittypischen Jargon, bezogen auf die Dachkonstruktion Tektal: »Der PVC gehört bekanntlich zu den ältesten, bewährtesten und meisterproben Kunststoffen. Unzählige Hausfrauen haben, freilich ohne es zu wissen, in ihren Wirtschaftsräumen Kunststoffböden auf PVC-Basis.«<sup>39</sup> In der Zeitschrift *Stahl und Eisen* wurde der Werkstoff 1963 der Fachöffentlichkeit vorgestellt.<sup>40</sup> In dem Artikel wiedergegebene Tests enthalten Angaben unter anderem zu Verhalten des Weichmachers, Witterungs-, Licht- und Chemikalienbeständigkeit sowie dem Verhalten gegenüber Fleckenbildung. Dies war besonders für die Nutzung als Wände in den Fertigungsalons von Bedeutung: So finden sich hier Hinweise beispielsweise für die Entfernung von Lippenstift, Schuhcreme, Nivea-Creme, Maggi und Ähnlichem.

<sup>36</sup> Brief der Trierer Walzwerk AG [Unterschriften unleserlich, unter anderem Reimann (?)] an die Chemische Werke Hüls AG, Anwendungstechnische Abt., 23/52, 27. September 1962, betr. Platal für Schwimmbäder (Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-134-T-1/1).

<sup>37</sup> Michel, H.: *Fertigbauen – Bauweise unserer Zeit*. In: *fertig bauen* (1965), H. 7, S. 14–18, hier S. 18.

<sup>38</sup> Vgl. *Platal. Großer Erfolg auf der Kunststoffmesse 1959* (Anm. 24), S. 335: »Kunststoffe sind keine Ersatzstoffe« lautete das Motto der Kunststoffmesse vor vier Jahren. Man warb um Vertrauen. Heute heißt es kurz und bündig: »Kunststoffe gehen alle an!«.

<sup>39</sup> Graudenz 1962 (Anm. 26), S. 213.

<sup>40</sup> Reimann, Martin; Sieckmann, Werner; Schabio, Fritz: *Herstellung, Eigenschaften und Prüfung von mit Kunststoff beschichtetem Stahlband*. In: *Stahl und Eisen* 83 (1963), H. 6, S. 317–327.

Auf eine langjährige Erprobung konnte bei Platal für den Außenbereich nicht zurückgegriffen werden. Unterlagen der Chemischen Werke Hüls zeigen, dass die Zusammensetzung der PVC-Pasten mit Zuschlägen wie Farben und Stabilisatoren sowie die Vorbereitung der Bleche und der Verarbeitungsbedingungen kontinuierlich und parallel zur Fertighausplanung weiterentwickelt und getestet wurde.<sup>41</sup> Zur Untersuchung von Witterungseinflüssen wurden Versuchsstände im Ruhrgebiet, Sauerland, Weserbergland und Südostasien (Singapur) errichtet.<sup>42</sup>

## Hoesch-Fertigbauweisen und Bungalows

Vor dieser Produktentwicklung hatte sich Hoesch bereits in den 1920er-Jahren an der sogenannten Stahlhaus GmbH Duisburg beteiligt. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit war der Konzern kurzzeitig in die Herstellung eingeschossiger Reihenhäuser mit Walmdach nach dem sogenannten Stahllamellensystem von Heinrich Blecken (1885–1965) eingebunden.<sup>43</sup> Für die in dieser Bauweise errichteten Bauten in der Karl-Liebknecht-Straße in Bergkamen lässt sich nachverfolgen, dass Hoesch die Stahlblechkonstruktion für die Außenwände lieferte.<sup>44</sup>

In den 1950er-Jahren entwickelte Hoesch zeitweilig Truppenunterkünfte, wie für die U.S. Air Force und verschiedene (Muster-)Wohnbauten, spätestens seit 1956 auch in mehrgeschossiger Stahlskelettbauweise.<sup>45</sup> Ausführlichere Angaben zu dieser finden sich beispielsweise zu der damals im Bau befindlichen Hoesch-Siedlung an der Bischoffstraße in Altenessen aus dem Jahr 1962: Die dreigeschossigen Wohnblocks in ›Hoesch-Fertigbauweise‹ bestanden hierbei aus einem Skelett aus feuerverzinkten Stahlprofilen der zum Hoesch-Konzern gehörenden Hohenlimburger Walzwerke, die Haustüren und Dächer waren aus Platal gefertigt.<sup>46</sup> Die Außenwandelemente bestanden aus 12 Zentimeter dicken Durisol-Platten, vorgefertigt mit Putz.<sup>47</sup> Argumentativ versuchte Hoesch in der werkseigenen Zeitschrift, die eigenen unternehmerischen Absichten – »neue Absatzgebiete für unsere Erzeugnisse«<sup>48</sup> – mit einem Text des Architekten Fritz Jaenecke und seiner Einschätzung der Vorteile des Fertighausbaus zu untermauern, ebenso wie mit Überlegungen von Gerhard Weisser, Professor für Sozialpolitik

<sup>41</sup> Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-121/1 und A.IV-1-134-T-1/1.

<sup>42</sup> Reimann/Sieckmann/Schabio 1963 (Anm. 40), S. 321.

<sup>43</sup> Eine Übersicht gibt Robeck 2000 (Anm. 4).

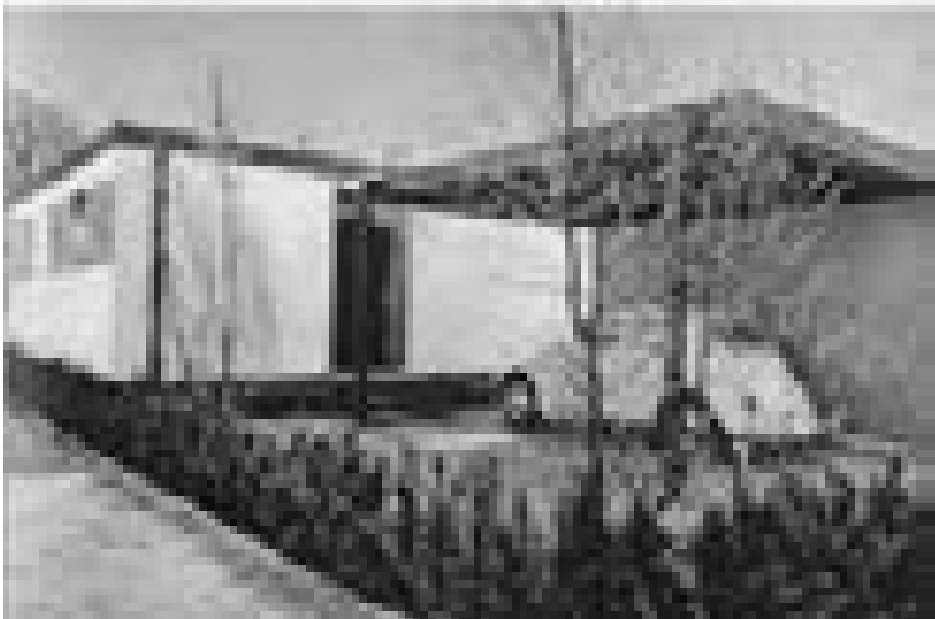
<sup>44</sup> LWL-Industriemuseum, Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur, Grubenweg, Dortmund, Ordner ›Stahlhäuser‹ I 3270.43, Bearb. Klaus Pirke, darin Baubeschreibung der Häuser in der Karl-Liebkecht-Straße, Bergkamen.

<sup>45</sup> Unterlagen in thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, H/4247.

<sup>46</sup> Siehe: 252 *erfüllte Hoffnungen*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 9, S. 322–325.

<sup>47</sup> Siehe: 9 *Schnappschüsse vom Hoesch-Fertighausbau*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 11, S. 394–395.

<sup>48</sup> *Die Zukunft im Fertighausbau hat schon begonnen*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 11, S. 391; auf den folgenden Seiten Jaenecke, Fritz: *Vom Ziegelbau zum Fertigbau*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 11, S. 396–399; Weisser, Gerhard: *Der Wohnungsbau in der Wirtschaftspolitik*. In: WERK und WIR 1 (1962), H. 11, S. 400–402.



*Abb. 3 Hoesch-Bungalow Typ 55 auf der Hannover-Messe 1962, Ansicht oben mit Blick auf die Terrasse, Ansicht unten auf den Eingang mit Unterstellplatz für das Auto*

an der Universität zu Köln, der die Zusammenhänge von Wohnungsbau und Wirtschaftspolitik beleuchtete. Eine Vorgängerentwicklung der Bungalows von Hoesch findet sich unter der Bezeichnung »Dortmunder Haus« in einer Publikation über *Einfamilienhäuser in Stahlbauweise* aus dem Jahr 1961, die von der Beratungsstelle für Stahlverwendung in Düsseldorf herausgegeben wurde.<sup>49</sup>

Ab 1962 bot Hoesch zwei Bungalows an, Typ 55 und 109 (Abb. 3). Die Zahlen gaben die (ungefähren) Wohnflächen in Quadratmetern an. Ein dritter Typ wurde mit 146 Quadratmetern entwickelt. Diese drei Typen wurden unter anderem 1963 in der Hoesch-Werkszeitschrift *WERK und WIR* vorgestellt (Abb. 4).<sup>50</sup> Im gleichen Heft wurden bereits weitere Hausformen angekündigt. Die Häuser waren aus selbsttragenden Wandelementen erbaut: Die 5,6 Zentimeter dicken Wandelemente bestanden hierbei aus einem Dämmstoffkern und beidseitiger Bepankung mit verzinkten, PVC-beschichteten Blechen (Platal). Aus Platal bestand auch die Dachkonstruktion Tektal. Bedenken gegen die kunststoffbeschichteten Wände zum Innenraum begegnete das Unternehmen in der Werkszeitschrift der Hoesch AG *WERK und WIR* 1963 folgendermaßen: »Nägeln in einer Stahlwand? Nägel braucht man natürlich nicht, dennoch lassen sich Bilder, Wandschränke und Dekorationsstücke ohne weiteres aufhängen. Je nach Gewicht der zu hängenden Gegenstände wählt man zwischen Magnethaken, Klebhaken, Deckenleisten oder Schraubenhaken. Auch daran ist gedacht: Eine Elektro-Bohrmaschine mit Bohrerersatz wird mitgeliefert. Sie hat sogar noch Heckenschere, Grasmesser und Kreissäge als aufsteckbare Zusatzgeräte.«<sup>51</sup>

Ein Bungalow wurde um 1965 auf Mallorca errichtet (Abb. 5). Als »Test Bungalow«<sup>52</sup> sollte dieser weiterentwickelte Typ mit verbesserter Fugenausbildung – hier der sogenannten C-Serie – der Erprobung der mit Platal beplankten Wandelemente und Dachkonstruktion »für Versuche unter extremem Klima«<sup>53</sup> dienen (Abb. 6). Neben einem sogenannten Winkelhaus L 141 in Dortmund ist dieser das einzige bekannte Beispiel der weiterentwickelten Serie.<sup>54</sup> Beide Häuser sind heute noch erhalten.

Bereits um 1966 stellte Hoesch die Fertighausproduktion wieder auf einen Tafelbau für vorwiegend gewerbliche, eingeschossige Nutzung um.<sup>55</sup> Dies korrespondiert mit einem ersten stärkeren Rückgang in der westdeutschen Fertighausproduktion und steht in Zusam-

<sup>49</sup> Odenhausen, Helmuth: *Einfamilienhäuser in Stahlbauweise*. Düsseldorf 1961, S. 257–261 sowie italienische Übersetzung: ders.: *Case unifamiliari in acciaio*. Mailand 1962, S. 257–261, hier als »Case sperimentali ›Dortmund« (= Experimentelle Häuser/Versuchshäuser ›Dortmund‹) bezeichnet.

<sup>50</sup> *Im Hoesch-Bungalow. Heute im Haus von morgen*. In: *WERK und WIR* 2 (1963), H. 11, S. 399–407.

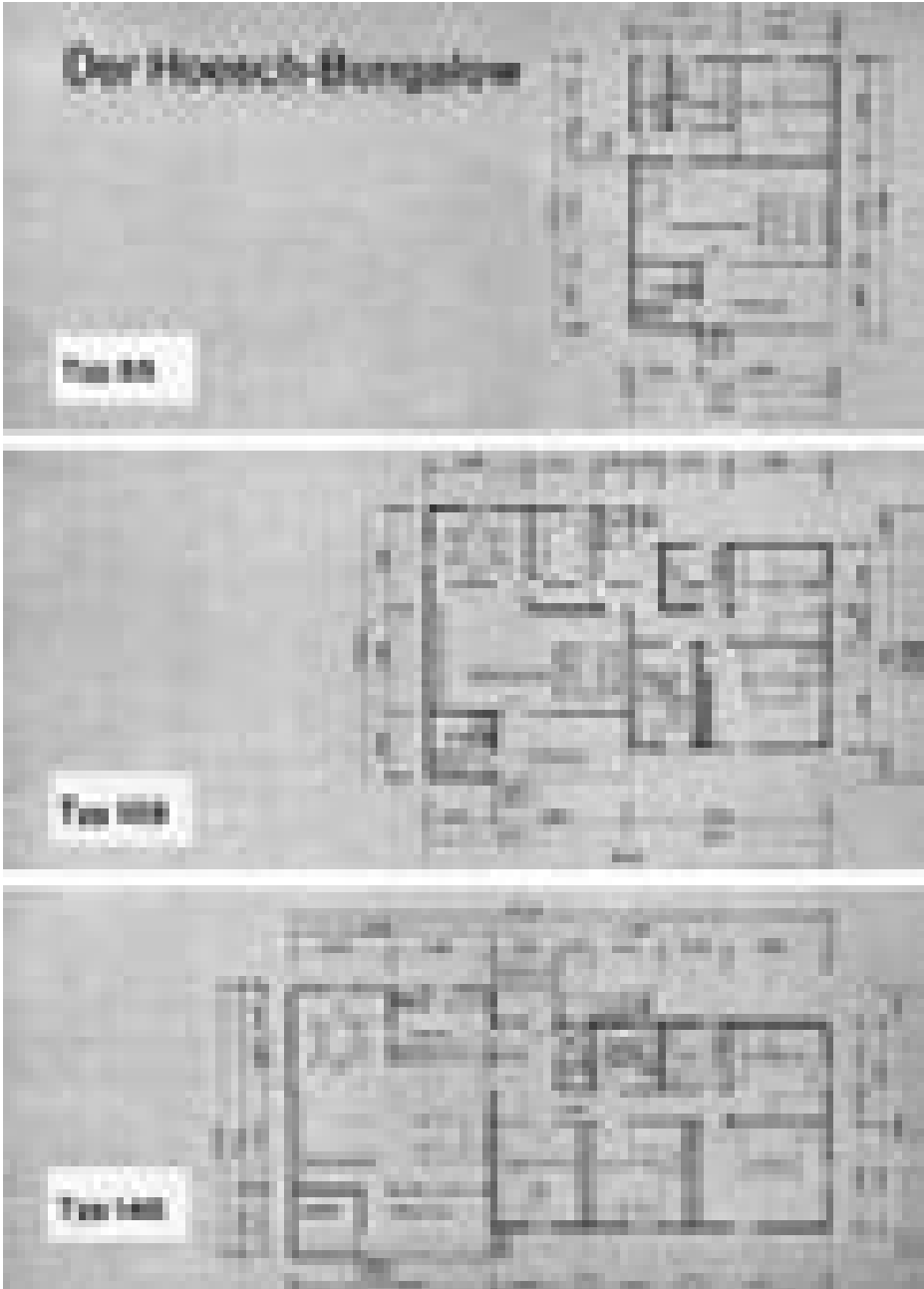
<sup>51</sup> K. G.: *Der Hoesch Bungalow. Eine Gemeinschaftsentwicklung mit Donges Darmstadt*. In: *WERK und WIR* 1 (1962), H. 6, S. 214–217, hier S. 215.

<sup>52</sup> *Hoesch Test Bungalow Mallorca*. o. J. [um 1965/1966] o. O. Privatbesitz Verfasserin.

<sup>53</sup> Schreiben der Hoesch Aktiengesellschaft Technische Entwicklungsabteilung an den Vorstand der Hoesch AG vom 29. April 1965 (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, HO 10/4521).

<sup>54</sup> Niederschrift über die Besprechung des Vorstandes der Hoesch AG mit dem Direktorium der Zweigniederlassung Hoesch AG Bandstahlwerk am 22. November 1965 im Verwaltungsgebäude der Hoesch AG Bandstahlwerk, Hamm, Kissinger Weg (thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, H/4711).

<sup>55</sup> Gemäß Unterlagen in thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, HO 10/4522.



*Abb. 4 Der Hoesch-Bungalow, Typengrundrisse in der Werkszeitschrift der Hoesch AG WERK und WIR 1963*



Abb. 5 Hoesch Test-Bungalow, Mallorca, Außenansicht, um 1965/1966

menhang mit einem allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur einbruch. Hierbei waren die Einfamilienhäuser aus Fertigteilen stärker betroffen als Mehrfamilienhäuser in Fertigbauweise.<sup>56</sup> Der Werkstoff Platal befand sich hierbei während der Zeit der Bungalowfertigung in einem »Entwicklungsstadium«<sup>57</sup>. Die Werksunterlagen der Chemischen Werke Hüls enthalten den Hinweis, dass Platal ab 1967 vorwiegend nur noch für den Innenbereich eingesetzt wurde.<sup>58</sup>

Die zeitgenössische Presse griff 1963 die Motivation von Hoesch für den Bau von Fertighäusern auf: »Für die Produktion des Platal-Bungalows hat die Hoesch AG in Hamm ein großes Gelände angekauft, auf dem eine Fabrik für Fertigteile errichtet werden soll. Dieses Werk soll die Produktion von Bungalows im Frühjahr des nächsten Jahres beginnen. In den ersten Monaten ist eine monatliche Kapazität von fünf, später von 20 Häusern vorgesehen. Die Hoesch AG verspricht sich davon unter anderem einen dauerhaften Absatzmarkt für

<sup>56</sup> Vgl. Simon, Katja: *Fertighausarchitektur in Deutschland seit 1945*. Dissertation Ruhr-Universität Bochum 2005, Oberhausen 2005, S. 78.

<sup>57</sup> Vermerk der Rechtsabteilung der Chemischen Werke Hüls AG 9311/En, 26. Januar 1968, betr. PLATAL, Zusammenarbeit mit Hoesch/Trierer Walzwerk (Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-134-T-1/1): »Das Entwicklungsstadium für Platal ist beendet. Die in dem Produkt liegenden Risiken sind überschaubar.«

<sup>58</sup> Brief des Vorstandes der Trierer Walzwerk AG an die Chemischen Werke Hüls Aktiengesellschaft, B/Sa, 15. Januar 1968, betr.: Zusammenarbeit auf dem Platal-Gebiet, Kostenbeteiligung gemäß Garantievertrag (Evonik Industries AG, Konzernarchiv, A.IV-1-134-T-1/1).

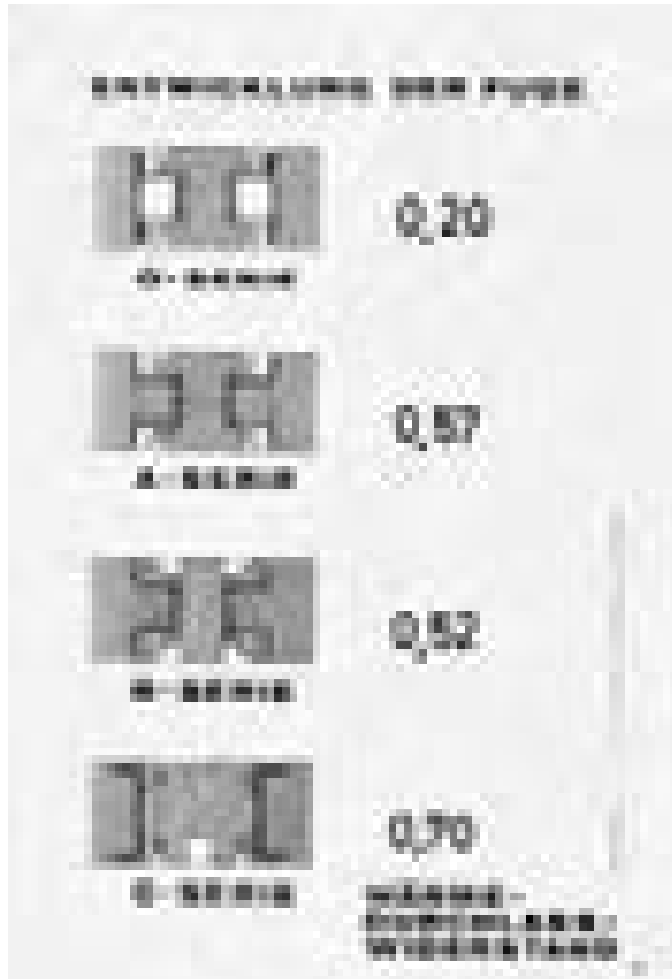


Abb. 6 Wandelemente der Hoesch-Bungalows, Entwicklung der Fuge

Bandstahl.«<sup>59</sup> Das Werk wurde von Ernst Neufert (1900–1986) geplant.<sup>60</sup> Hoesch kündigte eine Großserienfertigung von 5.000 Häusern pro Jahr an – dazu kam es nie, in den wenigen Jahren wurden vielleicht insgesamt 200 Häuser gefertigt – genaue Zahlen sind nicht überliefert.<sup>61</sup>

<sup>59</sup> *Wohnen in Stahl und Kunststoff: Hoesch errichtete Fertighaus-Bungalow an der Kirchderner Straße.* In: Westdeutsches Tageblatt, 28. Juni 1963.

<sup>60</sup> Siehe: Unterlagen in thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, HO 10/4521.

<sup>61</sup> Auswertung in: Haps, Silke: *Haus ›L 141‹ in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen: Fertighäuser als Begleitprodukte des Stahlfertigungsprozesses in den 1960er Jahren.* In: Koldewey-Gesellschaft (Hg.): Bericht über die 49. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 4. bis 8. Mai 2016 in Innsbruck. Dresden 2017, S. 279–285, hier S. 279.

Das gilt aber auch für weitere Fertighaushersteller, zumindest in Westdeutschland – große Serien entstanden fast gar nicht; für Hoesch ist nachweisbar, dass die Bauweisen kontinuierlich weiterentwickelt wurden und die Material- und Fertighausentwicklung durchaus experimentell verlief. Die frühen 1960er-Jahre gelten hierbei in der Forschung als »Anlaufphase«,<sup>62</sup> in der sich eine westdeutsche Fertighausindustrie als eigenständige Branche erst entwickelte. In dieser Zeit partizipierten neben zahlreichen Unternehmen, darunter Kaufhäuser wie Quelle oder Neckermann, auch die im Ruhrgebiet ansässigen Stahlunternehmen Hoesch und Krupp an der Entwicklung von Fertighäusern in der Bundesrepublik Deutschland – sämtliche aus unterschiedlichen Branchen stammend mit unterschiedlichen Materialien.

## Material- oder »produktionsgerechtes« Bauen mit Platal

Der Beginn der 1960er-Jahre bedeutete für die gesamte Stahlindustrie eine Hochkonjunkturphase, die allerdings schnell abflachte<sup>63</sup> und vom Hoesch-Management beispielsweise selbst 1960 auch kritisch beobachtet wurde: »Es ist [...] leider zu erwarten, daß die Kapazitäten der Hüttenwerke nicht immer in der wünschenswerten Harmonie mit der Bedarfsentwicklung wachsen werden.«<sup>64</sup> Auch ein Artikel in der Zeitschrift *Der Spiegel* warf 1960 der Stahlbranche Überkapazitäten vor, die auf absehbare Zeit nicht ausgelastet werden konnten.<sup>65</sup> Hoesch hatte unter anderem selbst zu Kapazitätssteigerungen beigetragen, indem die Walzstraßen seit ihrer Inbetriebnahme kontinuierlich verbessert und in ihrem Leistungsvermögen gesteigert wurden.<sup>66</sup> Eine Strategie von Hoesch war der Ausbau der Weiterverarbeitung, die Produktentwicklung von Platal und das Bauen mit standardisierten Hoesch-Fertigteilen.<sup>67</sup> Hoesch nahm eine Kooperation mit der Donges Stahlbau GmbH in Darmstadt auf, deren Geschäftsführer bis zum 31. Dezember 1962 der Ingenieur Otto Jungbluth war. Am 1. Januar 1963 wurde Jungbluth als stellvertretendes Vorstandsmitglied in den Vorstand der Hoesch AG berufen.<sup>68</sup> Er begleitete wesentlich die Bungalowfertigung und »initiierte dort die erste kontinuierliche Fertigung von Sandwichelementen.«<sup>69</sup> Jungbluth hatte in Darmstadt studiert und war Assistent bei Kurt Klöppel gewesen.<sup>70</sup> In den Archivunterlagen der

<sup>62</sup> Simon 2005 (Anm. 56), S. 75–76.

<sup>63</sup> Vgl. Rennert 2015 (Anm. 8), S. 203.

<sup>64</sup> Zit. nach ebd., S. 205.

<sup>65</sup> *Blech für Nordhoff*. In: *Der Spiegel*, H. 18, 26. April 1960. Hinweis und Kontextualisierung bei Bähr, Johannes: *Thyssen in der Adenauerzeit. Konzernbildung und Familienkapitalismus* (Familie – Unternehmen – Öffentlichkeit: Thyssen im 20. Jahrhundert, Bd. 5). Paderborn 2015, S. 167.

<sup>66</sup> Vgl. Rennert 2015 (Anm. 8), S. 205.

<sup>67</sup> Ebd., S. 207–208.

<sup>68</sup> *Dr. Otto Jungbluth in den Vorstände der Hoesch AG*. In: *WERK und WIR* 2 (1963), H. 1, S. 13.

<sup>69</sup> Berner, Klaus; Lange, Jörg: *Otto Jungbluth zum 100. Geburtstag*. In: *Stahlbau* 87 (2018), H. 5, S. 522–523, hier S. 523.

<sup>70</sup> *Dr. Otto Jungbluth in den Vorstände der Hoesch AG* 1963 (Anm. 68).



thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, sind drei Verträge überliefert: »1. Beratungsvertrag Dr. Jungbluth/Hoesch am 8./11.7.61 2. Lizenzvertrag Dr. Klöppel–Dr. Jungbluth/Hoesch am 8./11.7.61. Der Beratungsvertrag Donges Stahlbau/Hoesch ist seinem Inhalt nach abgestimmt, jedoch noch nicht unterzeichnet.«<sup>71</sup> Auf die Arbeiten von Jungbluth und Klöppel im Rahmen der Verbreitung der Sandwichbauweise seit 1960 – als Transfer aus dem Flugzeugbau – verweist auch Karl-Eugen Kurrer in der *Geschichte der Baustatik*: »Die von Klöppel und Jungbluth [auf dem 12. Deutschen Stahlbau-Tag in Aachen 1964] in die Diskussion eingebrachte Forderung nach Optimierung der Steifigkeit dünnwandiger, kaltverformter Stahlbauteile durch gezielte Kaltverfestigung und Formgebung wurde von [...] Otto Jungbluth nach technologischer Seite [...] vertieft. Dabei zielte Jungbluth mit dem Industrie- und Wohnungsbau auf die Bearbeitung eines immer wichtiger werdenden Segmentes des Baumarktes, das er mit der Serienproduktion von Stahl-Fertigteilen auf automatischen Fertigungsstraßen für den Stahlbau noch besser erschließen wollte.«<sup>72</sup> Das Wissen zur Erschließung des Bauwesens holte sich Hoesch beispielsweise (auch) durch Tagungsbesuche der Mitarbeitenden, durch eine umfangreiche Presseauschnittsammlung, die in den Archivunterlagen erhalten ist, und eine Literaturlauswertung. Zu der Unternehmenspraxis gehörte ein gezielter Netzwerkaufbau auch mit Architekten: Neben Egon Eiermann (1904–1970) wurde 1959 Eckhard Schulze-Fielitz (1929–2021) beratend hinzugezogen.<sup>73</sup>

Waren die Entscheidungen für die Entwicklung der Fertighäuser an eine veränderte Hoesch-Produktstrategie geknüpft, bedingten der Aufbau der Kooperationen und die Investition in die Fertigungsanlagen – einhergehend mit ihrem gezielten Aus- und Neubau wie des Verarbeitungswerkes in Hamm – die Entwicklung von Werkstoffen und Bauteilen. Für ein Unternehmen der Stahlbranche wie Hoesch, das vorwiegend den Absatz der produzierten Stahlbleche und -profile suchte, stellte die Überlegung, mit korrosionsgeschütztem Stahl stärker in das Bauwesen vorzudringen, einen – aus unternehmerischer Sicht – material- und produktionsgerechten Ansatz dar. Der Verwendungszweck von Platal für die Wandelemente und Dachkonstruktion der Bungalows wurde 1963 von Firmenseite als »in Deutschland für Stahl noch ungewöhnlich«<sup>74</sup> beschrieben. Die Entwicklung der Konstruktion der Häuser und ihrer Materialien verlief eher experimentell und war letztendlich bei Einstellen der Fertigung nicht ausgereift. Auch wenn die Fertighäuser nur kurzzeitig produziert wurden, gehören die in diesem Kontext entwickelten Konstruktionsmaterialien – kunststoffbeschichtete Profile, Stahlsandwichtragwerke – bis heute zu Standardbaustoffen, die weiterhin angeboten werden.

<sup>71</sup> In thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, Hoe/1808.

<sup>72</sup> Kurrer, Karl-Eugen: *Geschichte der Baustatik. Auf der Suche nach dem Gleichgewicht*. 2. stark erw. Aufl. Berlin 2016, S. 628–629.

<sup>73</sup> Schriftverkehr in thyssenkrupp Corporate Archives, Hoesch-Archiv, Duisburg, H/4710.

<sup>74</sup> Reimann/Sieckmann/Schabio 1963 (Anm. 40), S. 326.